Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 40

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 40 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 2. Oktober

A=n=es Dubelgrindli.

Schätzeli, wenn du duble witt,
Nu, so duble nume,
Wart du de so lang de witt
Bis i wieder chume.

Meinsch, i fall vor dir uf d'Chneu,
Tüi lang mit dr chähre?
Nei, das tät i um kei Prys,
Mira chönntisch pläre.

Würd i tanze wie du pfyffsch,
Das chäm heiter use,
Da wär ig e gschlagne Ma,
Müeßt i mit dr huuse.

Du hättsch gleitig d'Hose=n=ann
Und wettsch mi kuranze,
Und da hieß es alli Bott:
„Ma, mir wei ga tanze!

Ma, i wott e neue Rock,
Ma, tue d'Stube bloche,
Ma, i blybe no im Bett,
Ma, tue Gaffee choche.

Ma, i wott nit troches Brot,
Chauf mr Ankewegge,
Ma, ghörscht nüt? Dr Hansli chräiht,
Tue ne troche legge!“

Meitschi, däwäg geit's halt nit,
Das cha=n=i dr säge,
Wenn du alls erduble wotsch,
Ha=n=i nüt drgäge.

Chume=n=a dym Hochzyt de
Gärn zu Wy und Chueche.
Aber weisch, als Brütigam
Muesch e=n=andre sueche. W.

Wahrsagerin bei unseren Truppen im Jura.

Eidgenossenschaft

Wie wir bereits gemeldet haben, hat der Bundesrat den Einkaufstrust genehmigt, der seine Tätigkeit aber noch nicht begonnen hat. Man ist daran, ihn zu organisieren und hofft, in einigen Wochen damit fertig zu sein. Bis dahin sind Einfuhrsgesuche wie bisher an die Handelsabteilung des schweizerischen Politischen Departements zu richten. Es heißt, man wolle Herrn Dr. Locher, dem gewesenen Generaldirektor der schweizerischen Landesausstellung, die Leitung des Trusts übertragen. Die Oberaufsicht würde von einem Verwaltungsrat ausgeübt, welchem unter anderm die Nationalräte Hirter, Alfred Frey und Ador angehören. —

Italien erläßt ein neues Ausfuhrverbot nach der Schweiz für Kaffee, Tomatenkonserven, Gemüse und frische Fische. —

Man vernimmt aus dem Bundeshaus, daß man dort gedenkt, den Preistreibereien mit den Kartoffeln dadurch entgegenzuwirken, daß man wiederum Kartoffeln aus dem Auslande einführen läßt. —

Der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Oesterreich ist auf 81 Rp. für 1 Krone festgesetzt worden. —

Letzten Samstag ist der Furkatunnel durchschlagen worden. Er hat eine Länge von 1800 Metern und liegt 2164 Meter über Meer. —

Die Schweizerkolonie in Montevideo hat anläßlich einer Abendunterhaltung eine Sammlung veranstaltet und dem Bundesrat das Ergebnis derselben, Fr. 2644.10, übermacht. —

Mit Vorliebe werden junge Schweizerinnen zu Spionagezwecken verwendet; die schweizerischen Frauenschutzvereine warnen daher alle jungen Mädchen vor der leichtfertigen Annahme von Stellen im Auslande, ohne sich vorher gründlich über den Charakter der Dienstleistung und die Personen, die sie zu engagieren wünschen, eingezogen zu haben. Bevor sie eine solche Stelle im Auslande annehmen, sollten sie sich jedesmal an den Verein der Freundinnen junger Mädchen wenden, der fast in allen Städten eine Vertretung unterhält. —

Das schweizerische Auswanderungsamt erläßt eine Warnung an die Metallarbeiter der Schweiz, auf die in Tagesblättern erschienenen Annoncen einzugehen und Stellungen nach England anzunehmen, in denen ihnen ein Wochenlohn von 100 Fr. und mehr versprochen wird. Erfahrungen haben gezeigt, daß die meisten engagierten Arbeiter in ihren Erwartungen schwer getäuscht worden sind. —

Um festzustellen, wieviele Güterwagen in der Schweiz vorhanden sind, ist auf Anordnung des Militäreisenbahndirektors letzte Montag Nacht auf allen Bahnhöfen und Stationen der Güterwagenbestand ermittelt worden. —

Die westschweizerische welsche Presse regt sich darüber auf, daß der Direktor der schweizerischen Sodafabrik ein Deutscher sei und meint, man sei über die Blindheit der deutschen Miteidgenossen einfach verblüfft. Sie vergessen aber, daß bis jetzt in der Schweiz kein Soda fabriziert wurde, daher auch keine technisch vorgebildete Leute zu finden sind und daß die Sodafabrik gerade deshalb gegründet wurde, um die Schweiz von Deutschland unabhängiger zu machen. —

Zur Verteilung an die die Schweiz durchfahrenden Schwerverwundeten hat die Schokoladenfabrik Villars dem zuständigen Komitee 1500 Tafeln Milchschokolade übergeben lassen. —

Die zwei Flugzeuge, die Pruntrut letzte Woche überflogen haben und unweit Fontenais eine Bombe abwarfen, waren deutschen Ursprungs. Sobald der deutsche Gesandte von dem Vorfall Kenntnis erhielt, begab er sich zum Vorsteher des Politischen Departements und sprach sein Bedauern über das Geschehnis aus. Die Untersuchung ist im Gang und der schweizerische Gesandte in Berlin ist bereits bei der kaiserlichen Regierung vorstellig geworden. Am 29. September hat die letztere dem Bundesrat ihr Bedauern über den Vorfall aussprechen lassen. —

Die Etappensanitätsanstalten in Solothurn, Olten und Zofingen ersuchen um Zuwendung von Büchern und Zeitschriften, die den lesebedürftigen Kranken zur Verfügung gestellt werden können. —

Da Deutschlands Export unterbunden ist, hat die schweizerische Musikdosenfabrikation in St. Croix und anderwärts einen ausgezeichneten Geschäftsgang zu verzeichnen. Neulich wurde in St. Croix auch die Fabrikation von Schreibmaschinen und Mundharmonikas eingeführt. —

Im „Eclair" verteidigt Ernest Judet die Schweiz gegen die Angriffe eines andern französischen Blattes, das von einem Einmarsch der deutschen Armee in die Schweiz unter Zustimmung unserer Regierung spricht. „Man muß das Schweizervolk und seine politischen und militärischen Leiter ganz gewaltig verkennen, um derartige Verleumdungen ohne jeglichen Hintergrund auszustreuen. Wenn eine Nation in Europa vor dem Kriege und seit dem Beginn des Konfliktes ihre Pflicht erfüllt hat, so ist es die kleine Nachbarrepublik, die so eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit wacht und nie vor einem Opfer oder einer Last, um unabhängig zu bleiben, zurückgeschreckt ist." —

Die Unterbringung dienstuntauglicher Kriegsgefangener in der Schweiz ist immer noch nicht geregelt. Im Grunde sei man zwar einig, doch bestünden noch über die Art der in der Schweiz unterzubringenden Kranken Differenzen. —

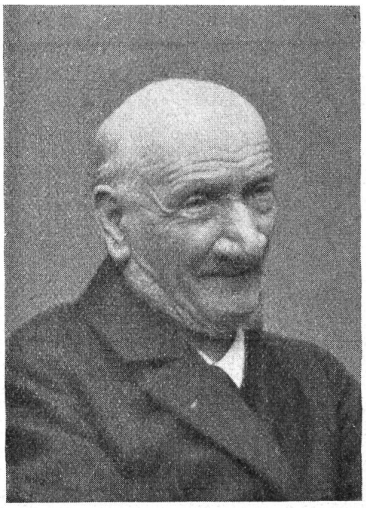
In Genf kamen letzten Mittwoch 400 belgische Kinder aus der Umgebung von Ypern, Dixmuiden, Poperinghe an, welche die belgische Regierung mit der Bitte in die Schweiz schickte, sie in Familien unterzubringen. —

Die Klagen über die Oeffnung von Briefen aus neutralen Ländern für die Schweiz durch die Zensurbehörden der Durchgangsländer häufen sich und der Unwille über die selbstherrliche Behandlung der Neutralen ist groß. Man empfindet diese Art der Rechtsbeschneidungen als unwürdig und demütigend und man frägt sich mit Recht: Warum besitzen wir denn einen Weltpostverein, der im Art. 4 der Postunion bestimmt: „Die Transitfreiheit ist im ganzen Vereinsgebiet gewährleistet." Doch wäre es ungerecht, einem einzelnen Kriegführenden einen Vorwurf aus der unzulässigen Briefzensur der neutralen Briefpost zu machen. Sie machen es alle gleich, und darum könnte auch nur ein gemeinsames Vorgehen aller Neutralen von etwelchem Erfolg begleitet sein. —

Kanton Bern

† Pfarrer Emanuel Furrer.

Im Alter von 78 Jahren ist in Bern am 8. September Herr Pfarrer Emanuel Furrer, ein verdienter, ehrwürdiger Nestor der bernischen Geistlichkeit, von dieser Welt abberufen worden. Der Ver-



† Pfarrer Emanuel Furrer.

storbene war der Sohn jenes bekannten Schloßwiler Pfarrers Furrer, der im Zellerhandel wegen seiner Ueberzeugung von der damaligen Regierung abgesetzt worden und dessen Pflegemutter eine nahe Verwandte des großen Pädagogen von Fellenberg war. Er war ein Berner von der Scheitel bis zur Sohle und hat zeitlebens etwas von der derben, aufrechten Art der Emmentaler an sich gehabt. Sein Lebensgang ist in groben Zügen, wie es hier nicht anders sein kann, bald erzählt. In Schloßwil im Jahre 1836 geboren, studierte er nach Absolvierung des Gymnasiums in Bern, Halle und Tübingen, vikarierte da und dort, bis er 1866 in der großen, weitläufigen, damals noch in teilweiser Armut steckenden Gemeinde Rohrbach im Tal der Langeten als Pfarrer installiert wurde. Achtzehn lange Jahre hat es Herr Furrer dort ausgehalten, bis er sich entschloß, dieses Arbeitsfeld mit demjenigen in Zäziwil zu vertauschen. Wiederum nach schier 20jähriger Wirksamkeit verließ er Zäziwil, um in Bern seinen Lebensabend zu verbringen. Von nun an stellte er sein Wissen, seine Einsicht und die reichen Erfahrungen hauptsächlich in den Dienst des Blauen Kreuzes, dessen Vorstandsmitglied im kantonal-bernischen, im schweizerischen und im internationalen Verband er gewesen ist, bis ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Was aber in diesem verhältnismäßig bescheidenen Rahmen seines äußern Lebensganges an innerlichen Kräften enthalten war, das ist nicht leicht zu sagen. Der Verewigte war ein Mann von seltener Lauterkeit, Demut und Treue. Nach außen wenig hervortretend, arbeitete er mit desto größerer Hingebung in der Stille. Sein Lebensgang und seine Tätigkeit sind ein leuchtendes Beispiel für den Wert gewissenhafter Treue, mit welcher der Welt viel besser gedient ist, als mit den glänzendsten Geistesgaben. Eine reiche Saat ist aus seiner stillen und geduldigen Wirksamkeit hervorgegangen und mancher dankt ihm Rettung aus leiblicher und geistiger Not und mancher dankt ihm sein Bestes.

Auf den Antrag des Oberkriegskommissariats ist ein bernischer Großmüller verhaftet worden. Er wird beschuldigt, zum Nachteil der Eidgenossenschaft 400 Säcke Getreide unterschlagen zu haben, die eine Summe von 15,000 Franken repräsentieren. —

Die Dörfer des Jura haben aus der Grenzbesetzung allerhand lernen müssen. Unter anderm auch, daß die Düngerhaufen nicht an der Ortsstraße anzuhäufen sind. Darüber, daß die letztern auf Verfügung der Sanitätsbehörde verschwinden müssen, herrscht an einigen Orten, so auch in Saignelégier, eine gewisse Aufregung und einige Verbitterung. —

In Interlaken wohnt noch ein alter Napolitaner aus dem letzten Fremden-Regiment des Kantons Bern in Neapel, der in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts gedient hat. Hie und da lehnt er, alter Zeiten gedenkend, an die Post und sonnt sich, und hie und da drückt ihm einer ein Fränklein in die Hand, das ihm den Lebensabend versüßen hilft. —

Ein tragisches Geschick hat die Familie des Landwirts Oppliger in Signau heimgesucht. Während die Frau auf Besuch bei Verwandten abwesend war, platzte dem Vater infolge Ueberanstrengung beim Grasladen eine Lungenarterie und machte ihn innert wenigen Minuten zu einer Leiche. —

Am 28. September konnte in Zweisimmen der Spengler Chr. Gebeli mit seiner Frau die diamantene Hochzeit, das heißt die 60jährige Ehegemeinschaft feiern. —

Von einem Fischer an der Aare wurden letzten Sonntag in Hinterkappelen Fischräuber und Gemüsediebe überrascht. Sie ließen den großen Fischraub im Stich, warfen das gestohlene Gemüse in die Aare und machten sich mit einem Weidling flußabwärts davon. Das Fahrzeug sei in der Aebischen bei Frauenkappelen gefunden worden. Die Polizei fahndet zusammen mit dem Vorstand des Sportfischereivereins nach den Tätern. —

Am 25. September wurde in Langenthal das neue Haus des „Krippenvereins Langenthal" eingeweiht, in welchem noch nicht schulpflichtige Kinder von Eltern oder alleinstehenden Müttern Aufnahme finden sollen, die außerhalb des Hauses einem Berufe nachgehen müssen. Der Einzug der ersten Kinder fand am 1. Oktober statt. —

Die Stadt Thun hat die Waisenhausbesitzung im Bälliz erworben, um darin die Gemeindeverwaltung, die Stadtbibliothek usw. unterzubringen. —

In der französischen Kirche in St. Immer wurde letzten Sonntag der neue Pfarrer Rob. Gerber installiert. Die Regierung war durch den Regierungsstatthalter Liengme in Courtelary vertreten;

die Predigt hielt Herr Pfarrer Morel aus Bern. —

In Lyß fand am Sonntag den 26. September die seeländische Bauernversammlung statt, an der 500 Mann teilnahmen. Sie hörte ein von Nationalrat Freiburghaus gehaltenes Referat über „Landwirtschaftliche Preisfragen" und nahm am Schlusse eine Resolution an, in welcher sie gegen die den Bauern überbürdete Schuld des Lebensmittelwuchers protestiert. Ferner bedauert die Versammlung in hohem Maße die zunehmenden Organisationen städtischer Gemeinwesen zum Zwecke der Festsetzung von Höchstpreisen über einheimische Produkte, die nur zu Gegenmaßnahmen der Landgemeinden führen werden. —

Der Bieler Gemeinderat hat den Vertrag, der die Vereinigung der Gemeinde Bözingen mit Biel vorsieht, behandelt und empfiehlt ihn dem Stadtrat zur Annahme. Die Abstimmung über die Verschmelzung der beiden Gemeinden soll noch in diesem Jahre stattfinden. —

Aus Pruntrut kommt die Meldung, daß letzte Woche wiederum ein fremder Flieger das Dorf Buix überflogen hat. Er wurde von unsern Truppen beschossen, aber nicht getroffen, und setzte seinen Flug in der Richtung nach Frankreich fort. —

Die Kadettenkorps von Herzogenbuchsee, Langenthal und Huttwil haben ihre diesjährigen Uebungen am letzten Montag mit einem Gefecht auf den Höhen oberhalb Leimiswil abgeschlossen. Herzogenbuchsee und Huttwil waren gegen die Langenthaler gezogen. —

Die emmentalische Mobiliarversicherungsgesellschaft nimmt Rücksicht auf die gegenwärtigen schweren Zeiten und erläßt ihren Mitgliedern die Hälfte der Jahresprämie. —

706 Mann an früheren Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des ehemaligen Bataillons 39, welche im Herbst 1890 den Okkupationsdienst im Tessin mitgemacht hatten, haben sich letzten Sonntag zur Veteranenfeier in Huttwil versammelt. Die ganze Veranstaltung, an welcher zahlreiche Reden gehalten wurden, trug einen durchaus vaterländischen Charakter. Die Mannen wollen sich in fünf Jahren wieder in Sumiswald treffen. —

Im Hauptteil des Ortes Innertkirchen-Grund sind letzten Samstag 7 Firsten abgebrannt und zwar 5 Ställe und die 2 Wohnhäuser der Familien Thöni und Nägeli. Ein starker Föhnzug begünstigte den Brand. —

Im Justistal bei Merligen fand letzte Woche der alljährliche sogenannte Kästeilet statt. Es ist das Abrechnungsverfahren über die sommersüber auf den fünf Justistaler Alpen gewonnenen Mulchengüter. Der Kästeilet ist noch ein Rest alten urwüchsigen Volkstums, der jedes Jahr für die Freunde alter Sitten und Gebräuche eine Sehenswürdigkeit bildet. Zu ihm wallfahrtet denn auch immer eine Menge Volk, das mit der Abrechnung der Justistaler Seygemeinde nichts zu tun hat. —

Die Zuckerfabrik in Aarberg erzielte 1914 einen Reingewinn von Franken 111,931.03. Sie richtet eine Dividende von 5 Prozent aus. —

Stadt Bern

† Jakob Räber,
gew. Nähmaschinenhändler in Burgdorf und Bern.

Der Verstorbene hat seinen längsten Lebensabschnitt in Burgdorf verlebt, aber deswegen war er in Bern nicht

† Jakob Räber.

weniger gut bekannt. Sein Laden an der Kramgasse hat bereits ein Menschenalter überlebt, und wer im Bernerland in den 80er und 90er Jahren eine Nähmaschine benötigte, ging zur Firma Räber von Burgdorf, da wußte man nachher, daß die Maschine ein Leben lang aushielt, obschon sie sie nicht selber fabrizierte. Aber das Vertrauen machte die Sache. — Jakob Räber stammte aus Madiswil, wurde dort am 8. März 1839 geboren und erlernte, der Schule entwachsen, in Pieterlen bei Biel das Schneiderhandwerk. 1861 verheiratete er sich und etablierte sich in Burgdorf als Meister. Vier Jahre später äscherte der große Brand Burgdorf fast gänzlich ein; Herr Räber rettete nichts als sein Bügeleisen. Sobald die Nähmaschine ihren Siegeszug durch die Länder antrat, war Räber einer der ersten, der sich eine solche anschaffte und auch andere damit versorgte. So kam er auf den Gedanken des Nähmaschinenhandels und gründete im Jahre 1869 seine Firma in Burgdorf. Das Glück war ihm hold, obwohl anfänglich der Nähmaschinenhandel ein beschwerliches Geschäft war. Die Eisenbahnen pfiffen noch nicht in jedes Nestchen hinein und Vater Räber mußte mit der Maschine auf dem Rücken bergauf und bergab wandern; denn ohne daß die Leute die Maschine gesehen hatten, die noch allen neu war, konnte kein Geschäft gemacht werden. Durch rastlosen Fleiß und große Sparsamkeit brachte er aber seinen Handel in kurzer Zeit zu großer Blüte und Ausdehnung. — 1905 verkaufte Herr Räber das Geschäft an seinen Schwiegersohn und zog sich in einen verdienten Ruhestand zurück. Ein Gehirnschlag hat dann seinem rastlosen Leben ein Ende bereitet. —

— —

Herr Martin Hauser, Stellvertreter des schweizerischen Obertelegraphendirektors in Bern, konnte letzte Woche auf eine 40jährige Tätigkeit im Bundesdienste zurückblicken. —

In der Gemeindeabstimmung vom 25./26. September erzielte die Vorlage: Erwerbung eines Schulhausplatzes auf dem Hochfeld 4359 Ja und 233 Nein; Hypothekardarlehen an die Bürgerhaus A.-G. und Volkshaus A.-G. Bern 3284 Ja und 1316 Nein. Beide Vorlagen sind somit angenommen. —

Besucher der kleinen Schanze haben festgestellt, daß die Enten, die am Morgen von auswärts zum Schwanenteich zurückkehren, sehr unruhig waren. Auch haben Blutspuren, die um den Teich herum entdeckt wurden, darauf hingewiesen, daß entweder am Teich selber Enten getötet worden oder angeschossene dorthin gekommen sind. Wer darüber irgendwelche Angaben machen kann, soll sie auf der Stadtpolizei, Zimmer 13, deponieren. —

Als Sachverständiger auf dem neuen städtischen Pilzmarkt amtet Herr Buchhofer aus der Kramgasse mit Ernst und Strenge, der sich nicht scheut, den Frauelenen die Wahrheit auf Berndeutsch zu sagen, wenn sie meinen, sie können den Städtern überreife und angefaulte Schwämme, „Dreckzüg", wie er sagte, verkaufen. Solche schädliche Sachen wandern rücksichtslos in den Straßengraben. —

Der Alkoholgegnerbund Bern benützt die leeren Schaufenster der Stadt, um dem Publikum die Wirkungen des gewohnheitsmäßigen Genusses von Alkohol durch Ausstellungen vor Augen zu führen. Zurzeit ist eine solche Ausstellung an der Kramgasse 32 (Sonnseite) zu sehen, die viel Lehrreiches und Interessantes enthält. —

Der Plakatwettbewerb des Werkbundes hat ein außerordentliches Resultat erzielt. 200 Einsender haben insgesamt 574 Arbeiten eingesandt und damit Zeugnis einer großen Arbeitsfreudigkeit an den Tag gelegt. Die Plakate sind seit letzter Woche in den Räumen des kantonalen Gewerbemuseums ausgestellt.

Die Bettagssteuer in den stadtbernischen Kirchen zugunsten der nichtstaatlichen Armenerziehungsanstalten des Kantons Bern ergab: In der Heiliggeistkirche Franken 360.16, Pauluskirche Fr. 356.57, Münsterkirche Fr. 1343.44, Französische Kirche Fr. 157.45, Nydeckkirche Fr. 160.61, Johanneskirche Fr. 174.02, Burgerspitalkapelle Fr. 73.—. Nachträglich eingegangen Franken 77.—. Total Fr. 2702.25. —

Am 30. Oktober nächsthin findet auf dem städtischen Spielplatz beim Schoßhaldenwald die erste schweizerische Sanitätshundeprüfung statt. —

Der Gemeinnützige Frauenverein der Stadt Bern ladet die Herrschaften zu Stadt und Land ein, ihre treuen Dienstboten und Angestellten zur diesjährigen Prämierung anzumelden bei Frau Weiß-Weyermann, Mayweg 14. —

Letzten 13. September konnte Frl. L. Boß, Beamtin bei der Einnahmenkontrolle der S. B. B., auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Bahn zurückblicken. —

Der Krieg.

Auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** ist nach monatelanger relativer Ruhe eine Aktion großen Stils in Gang gekommen, auf deren Ausgang die ganze Welt mit äußerster Spannung wartet. Nach 50—70stündiger Artillerie-Vorbereitung haben die Verbündeten am 25. September gleichzeitig an mehreren Stellen der Front zum Sturm auf die deutsche Linie angesetzt. Drei gesonderte Stoßzentren lassen sich unterscheiden: Die Engländer versuchten den Vorstoß zunächst östlich Ypern, zwischen den Bahnlinien nach Rouler und nach Comines. Ihre Offensive blieb hier in und vor den deutschen Linien stecken. Ferner griffen sie beidseitig des Kanals von La Bassée an auf einer Frontstrecke von 20—25 Kilometern; auf dem nördlichen Abschnitt, südlich von La Bassée, errangen sie beträchtlichen Raumgewinn; hier eroberten sie die Dörfer Loos und Hulluch, machten Gefangene und erbeuteten die eingebauten Kanonen und Maschinengewehre. Ein Teil des Geländegewinnes ging ihnen durch den Gegenstoß der deutschen Reserve wieder verloren. Im südlichen Abschnitt dieses Kampfraumes standen sie im Verband mit den Franzosen. Hier gewannen die Verbündeten das lang und blutig umkämpfte Dorf Souchez und drangen durch die erste deutsche Verteidigungslinie bis Givenchy vor. Die beidseitigen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mögen sich hier aufwiegen; den Verbündeten verblieb immerhin ein nicht unbeträchtlicher Geländegewinn, der die deutsche Front hier besonders empfindlich machen dürfte.

Der dritte Angriffsraum ist in der Champagne zwischen Reims und den Argonnen zu suchen. Hier erblühte den Franzosen der bedeutsamste Erfolg, den ihnen je ein Offensivversuch im Stellungskrieg eingebracht hat. Es gelang ihnen, auf einer Strecke von 25 Kilometern die deutsche erste Frontlinie zu überrennen und zu erobern und die Offensive zu der zweiten, 1—4 Kilometer weiter zurückliegenden Stellung des Feindes vorzutragen. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen, ein Gesamtresultat läßt sich noch nicht zusammenstellen. Immerhin ergibt sich aus den Zahlen der Beute — die amtliche französische Meldung vom 29. September berechnet über 23,000 Gefangene, darunter über 300 Offiziere, 79 Feld- und Positionsgeschütze und eine große Zahl Maschinengewehre — für die Deutschen eine empfindliche Schlappe in weit größerem Ausmaße, als seinerzeit der Schlag von Soisson eine solche für die Franzosen darstellte.

Gleichzeitig unternahm die englische Flotte einen kräftigen, aber wenig wirkungsvollen Angriff auf die belgische Küste. Natürlich waren diese Kämpfe mit lebhaften Fliegeraktionen begleitet; eine Anzahl feindlicher Flugzeuge wurden durch die Deutschen zum Absturz gebracht.

Es handelt sich bei diesen geschilderten Vorgängen ganz offenbar um den Anfang der lang erwarteten großen **englisch-französischen** Offensive, die erst auf

Abtransport gefangener Russen von Warschau mit kleinen Maschinengewehren.

den Frühling angesagt war und dann auf den Sommer und zuletzt in den Herbst hinausgeschoben wurde. Man brachte dieses stete Hinausschieben in Verbindung mit der bedächtigen, zögernden Art des französischen Generalissimus. Die nächste Zukunft wird lehren, ob die Bestimmung des Datums im freien Willensentschluß Joffre's lag oder ob andere Faktoren dabei ausschlaggebend waren. Der Erfolg wird weisen, ob die Vorbereitungen der Verbündeten das Unternehmen rechtfertigen; man kann die Dinge auch so auffassen, daß die verzweifelte Lage der Russen im Osten und die deutsche Bedrohung der Dardanellenunternehmung die Verbündeten in Frankreich und Flandern zum Handeln gezwungen haben. Für das französische Volk, das die deutsche Besetzung als einen unerträglichen Druck auf dem Herzen empfindet, muß das Ereignis wie eine Erlösung wirken. Die Aussichten auf einen neuen Winter in den alten Gräben war ohne Zweifel das niederdrückendste Gefühl im Erleben des französischen Volkes; mit einem Schlage ist es jetzt durch die Hoffnung auf ein erfolgreiches, wenn auch blutiges Zurückdrängen des verhaßten Gegners ersetzt. Mit diesen Gefühlen darf die französische Heeresleitung rechnen, jetzt, wo ihr der erste gute Erfolg in den Händen liegt. Das Ringen wird ohne Zweifel ein schrecklich blutiges werden. Nur eine Hoffnung leuchtet aus dem Dunkel dieser unheilvollen Zukunft: je schrecklicher das Morden, um so schneller die gegenseitige Erschöpfung und um so eher reift dann der Friede. Denn daß es ein Krieg sein wird bis zur Erschöpfung beider Teile, darüber herrscht heute Gewißheit bei allen, die logisch denken können.

Auf den zweiten Winterfeldzug und auf die Fortführung des Krieges „bis zum endgültigen Sieg" hat man sich allerorten schon eingerichtet.

In Deutschland ist die 3. Kriegsanleihe in aller Stille eingebracht worden. Sie ergab rund 12 Milliarden. Im ganzen hat der deutsche Staat bis heute rund 25 Milliarden Gelder von seinem Volk in Verwaltung genommen. Er ist auf dem besten Wege, den Staat zu verwirklichen, wie ihn die sozialistischen Utopisten träumen. Ganz ohne Zweifel wird nach dem Krieg der privaten Unternehmung wenig Kapital mehr zur Verfügung stehen. Die Versuchung, die Kriegszeitmonopole und -unternehmungen auch in Friedenszeiten weiterbestehen zu lassen und fiskalisch auszubeuten, wird für den deutschen Staat keine geringe sein.

Die Franzosen und Engländer ihrerseits sind mit Amerika in Unterhandlungen um ein Milliardenanleihen. Daß sie nicht inländische Anleihen aufnehmen, möchten viele als Zeichen der Schwäche für die beiden Völker auslegen. Das ist nicht erlaubt. Man kann die Erscheinung auch so deuten, daß die Privatunternehmung in diesen Ländern eben noch tätig ist — ohne Zweifel ist es der überseeische Handel — und darum des Kapitals nicht entbehren könne. Je mehr liquides Kapital in den Händen des Volkes bleibt, um so leichter wird es sich nach dem Kriege wirtschaftlich regenerieren.

Die Offensive der Zentralmächte gegen **Serbien** ist noch nicht über die Artillerie-Vorbereitung hinausgekommen. Es werden nur vereinzelte schwache Versuche der Ueberschreitung der Drina gemeldet. Die ganze Operation scheint ins Stocken geraten zu sein. Man geht kaum fehl, wenn man den Grund dafür in der griechischen Mobilisation sucht, die die bulgarische beantwortete. Der Gleichgewichtszustand ist zur Stunde auf dem Balkan wieder hergestellt; weder haben die Zentralmächte hier ein Uebergewicht, noch darf der Vierverband sich Illusionen hingeben. Das Zünglein an der Wage ist nun Rumänien geworden. Das ist durch die Vorgänge in Bulgarien und Griechenland in heftige Bewegung geraten. Eine starke parlamentarische Partei unter Führung Filipescus demonstrierte bei der Regierung mit großem Nachdruck für die Aufgabe der Neutralität zugunsten des Vierverbandes. Ihre Anstrengungen, die Regierung und den König zur Aufgabe der zuwartenden Neutralität zu bewegen, sind bis zur Stunde ohne Erfolg geblieben.

Die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan bleibt nach wie vor mit den Vorgängen auf den Kriegsschauplätzen verbunden. Insbesondere das Schicksal der Russen bestimmt sie. Im **Osten** gehen die Kriegsereignisse ihren alten mühsamen, noch immer kein Ende versprechenden Lauf.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.